

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 81.

Mittwoch den 8. April 1891.

IX. Jahrg.

Der Terminhandel.

Ueber das Hazardspiel an der Börse unter obiger Bezeichnung äußert sich das „Hamb. Handelsblatt“ wie folgt:

Beim Reichstage sind auch jetzt wieder zahlreiche Petitionen eingegangen, welche sich mit dem börsenmäßigen Terminhandel in Nahrungsmitteln und unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen befassen. Bis auf wenige Ausnahmen stimmen sie in ihrem Wortlaute überein, sie sind alle auf eine Agitation zurückzuführen, welche eine Firma, die schon vor zwei Jahren den Fürsten Bismarck ihren Wünschen geneigt zu machen suchte, ins Leben gerufen hat. Die Petitionskommission stellte kürzlich den Antrag, diese Eingaben als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet zu erklären; der Abgeordnete Gamp aber, der dem Ministerium für Handel und Gewerbe als Vortragender Rath angehört und schon mehrfach im Reichstage als Verteidiger aller gegen den Terminhandel gerichteten Bestrebungen aufgetreten ist, beantragte mit 14 konservativen Parteigenossen, unter denen sich die Herren v. Kardorff und v. Stumm befinden, eine Besprechung der Petitionen im Plenum. Diesem Antrage muß stattgegeben werden, und so wird der Reichstag nächstens wieder eine Debatte über den Terminhandel haben. Wie sich jetzt herausstellt, sind die verbündeten Regierungen vom Reichskanzler schon vor einiger Zeit erjucht worden, sich über die von den Petenten, die sich auch an den Bundesrath gewandt haben, erhobenen Forderungen zu äußern; infolge dieser Äußerungen hat sich soeben das sächsische Ministerium des Innern von den Handels- und Gewerbekammern Gutachten eingefordert, welche möglichst bald, jedenfalls anfangs künftigen Monats, erstattet werden sollen. Die Forderung der Petenten geht dahin, es möchten „geeignete“ Maßnahmen gegen die Auswüchse des Terminhandels zunächst in der Richtung angeordnet werden, daß zwischen Lieferungs- und börsenmäßigen Terminhandel — soweit ein solcher in Nahrungsmitteln und sonstigen unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen betrieben wird — im Wege der Gesetzgebung die erforderliche Grenze gezogen werde. Das sächsische Ministerium wünscht, daß die Handels- und Gewerbekammern ihre Wahrnehmungen über den Einfluß des Terminhandels und der Waaren-Liquidationsklassen auf den Preisstand und den Handel der beteiligten Waarengattungen berichten, beziehungsweise Vorschläge zur Beseitigung der in den Petitionen angeführten wirtschaftlichen Gefahren und Schäden unterbreiten.

Hiernach wird es rühmend anerkannt werden müssen, daß das sächsische Ministerium bemüht ist, sich über eine der schwersten wirtschaftlichen Fragen bestmöglich Aufklärung zu verschaffen; ob aber gerade die Handelskammern die geeigneten Organe sind, dem Ministerium diese Aufklärung bestmöglich zu geben, bleibt mindestens stark zu bezweifeln; denn gerade diese Körperschaften vertreten der Natur ihrer Zusammensetzung nach vorwiegend die Interessen des börsenmäßigen Handels und des Großkapitals, keinesfalls aber — oder doch nur völlig unzureichend — die Interessen der kleinen und Mittelbetriebe in Handel und Industrie. Aber eben diese Betriebe sind es, die durch den Einfluß, den die fast nur fingirten Umsatzziffern an den Waarenbörsen auf die Preisgestaltung der greifbar vorhandenen Waarenmengen ausüben, am schwersten in Mitleidenschaft gezogen werden; denn der Großkapitalist oder Jobber, der die vorgeschriebenen großen Quanten Waaren — z. B. 500 Ballen Kaffee, 500 Sack Zucker, 5000 kg Rammzug u. — börsenmäßig kaufen oder verkaufen kann, vermag sich gegen eintretenden Verlust allenfalls noch zu „verhökern“, wie die technische Umschlagungsform lautet, das heißt also, den Verlust bis zu einer gewissen Grenze auf andere Schultern abzuwälzen, wie es auf gut deutsch heißen würde; die kleinen und Mittelbetriebe des Handels aber, die dem Publikum auf alle Fälle greifbare Waare zur Verfügung halten müssen, diese müssen bei fallenden Preisen den Verlust für sich allein tragen, während sie von steigenden Preisen entweder gar keinen oder doch nur ungenügenden Nutzen

haben, und zwar beides nach den Gesetzen der Konkurrenz, nach den Gesetzen des freien Wettbewerbes im Handel mit wirklich greifbaren Gegenständen.

Nimmt man nun noch hinzu, daß die Auf- und Abwärtsbewegung der Preise der „börsenmäßig auf Termin“ gehandelten Artikel zumeist auf künstliche Machenschaften an den betreffenden „Börsen“ zurückzuführen ist, so wird man wohl ohne Schwierigkeit einsehen, daß die Handelskammern, die vorwiegend die Interessen der Börse und des Großkapitals vertreten, zur gründlichen Klarstellung dieser Frage blutwenig beitragen werden. Will aber das sächsische Ministerium, beziehungsweise wollen die hohen verbündeten Regierungen wirklich Klarheit schaffen, so brauchen sie nur an den Fachhandel selbst zu appellieren, und wir zweifeln nicht, daß fast in jeder deutschen Stadt sich ein oder mehrere Vertreter des einschlägigen Fachhandels finden werden, die über die verderblichen und zerstörenden Wirkungen des börsenmäßigen Glücksspiels im Handel mit Nahrungsmitteln und unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen sehr wohl Auskunft geben könnten.

Der Weg mag etwas schwieriger sein, aber er würde sicherlich zum Ziele führen; denn unter den 8213 selbstständigen Kaufleuten, die sich bei den 23 117 Unterzeichnern der Petitionen „wider den Terminhandel“ befinden, fehlt es nicht an Namen und Firmen, deren Klang weit über die Grenzen der engeren Vaterstadt hinausreicht, und unter diesen wiederum werden sich genügend Kräfte finden, die mit dem Urtheil der eigenen Ueberzeugung den weiteren Blick für die Interessen der Gesamtheit sich zu bewahren gewußt haben. Möge man unter diesen wählen, wenn es darauf ankommt, über die Bedeutung des Terminhandelsystems, das nicht streng genug vom Lieferungs- und Börsenhandel auseinander gehalten werden kann, ein sachgemäßes Urtheil zu bilden, um aus der Summe dieser Urtheile endlich im Wege der Gesetzgebung ein neues Fundament zu finden, ein Fundament, auf dem sich die Formen des börsenmäßigen Handels neu aufzubauen vermögen, ohne daß sie, wie es jetzt der Fall ist, der Allgemeinheit, dem Produzenten, dem Konsumenten und dem Fachhandel wechselweise mehr schädlich wären.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und so zweifeln wir denn auch keinen Augenblick daran, daß sich Formen finden lassen werden, die den Waarenhandel von der Notwendigkeit, unter der er sich den Börsen gegenüber jetzt befindet, endgültig zu befreien vermögen. Wohl wird es der besten Geisteskräfte unseres Landes bedürfen, um diese Formen zu finden; sind sie aber einmal gefunden, so werden sich die andern Kulturstaaten den gleichen Bedingungen gern und willig anschließen; denn die Frage des sogenannten „Terminhandels“, die gleichbedeutend ist mit der Frage über den Mißbrauch der Kapitalgewalt und über die Ausbreitungen des Börsenhandels überhaupt, ist heute nur noch als internationale Frage aufzufassen, deren Lösung an einem Punkte der Kulturwelt ihre Lösung an allen andern Punkten mit bedingt. „Gesunden aber muß diese Lösung werden“, so mahnt die „Staatsb. Ztg.“, „wenn dem Volke der soziale Friede erhalten bleiben soll“.

Politische Tageschau.

Der „Norddeutsche Allg. Ztg.“ zufolge hat das gesammte Kreuzergeschwader, welches sich gegenwärtig in den chinesi-

sehen Gewässern befindet, Befehl erhalten, sich sofort nach der chilenischen Küste zu begeben. Dasselbe besteht aus der Kreuzerregatte „Leipzig“ und den Kreuzerkorvetten „Alexandrine“ und „Sofie“. Das Kreuzergeschwader repräsentirt die statliche Macht von 1000 Mann und 38 Geschützen. Mit dieser Entsendung entspricht die Regierung einem vielfach geäußerten Wunsche.

Dem Landtage soll demnächst ein neues Rentengütergesetz unterbreitet werden.

Der 7er Ausschuß zur Vorberathung der Reform des höheren Schulwesens nimmt am 14. d. Mts. unter Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Hinzpeter seine Beratungen wieder auf. Dieselben sollen sich zunächst auf die Abgrenzung der Lehrpensa erstrecken.

Der Sultan hat für die Ueberschwemmten im Saalethal für sich, seine Gemahlin und 2 seiner Kinder 13 000 Mark durch die deutsche Botschaft in Konstantinopel dem Reichskanzler zugehen lassen, die zu gleichen Theilen unter die geschädigten Bewohner des preussischen, weimarischen und altenburgischen Saalethals vertheilt werden sollen.

Die Perfidie der sozialdemokratischen Agitation tritt in ihrem offenen Eingeständniß, die Kriegervereine zu korrumpiren, recht grell zu Tage. Jeder anständige Mensch, sei er auch Sozialdemokrat, würde einem Vereine fern bleiben, dessen Ansichten und Grundsätze ihm nicht passen. Kein Mensch zwingt einen Sozialdemokraten, irgend einem Krieger- oder sonstigen Vereine ehrenhafter Männer anzugehören. Aber das ist es gerade, was diese Gesellschaft wundert, daß es Vereinigungen giebt, die sich zu gut für die Befinnungsniedertracht halten, darin die Sozialdemokratie lebt und weht. Sieh unter falscher Flagge in die deutschen Kriegervereine einzuschleichen und ihre giftigen Ansteckungskeime darin abzulagern, das ist ein Vorgehen so recht nach dem Herzen der Sozialdemokraten — und sie rühmen sich dessen noch. Hoffentlich werden jetzt selbst die vertrauenseligsten Freisinnler einsehen, daß Kriegervereine, wo Fahneneid, Ehre und Gewissen den Leitfaden bilden, nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind, keine Gemeinschaft mit Subjekten zu dulden, denen Eid, Ehre und Gewissen nichts ist, als eine Zielscheibe giftigsten Hohnes.

Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus London telegraphiren, es verlautete dort, der Reichskanzler von Caprivi habe eine Depesche an Lord Salisbury gerichtet, in welcher es heißt, die deutsche Kolonie in Südwestafrika werde ausgegeben werden, falls es dem englisch-deutschen Syndikate nicht gelinge, das nöthige Kapital aufzubringen. Die Depesche schildert das Gebiet als eine unfruchtbare Sandwüste.

Ueber die anarchistischen Radaubröder, welche kürzlich in Genf einen Vortrag des Hofpredigers a. D. Stöcker durch ihr pöbelhaftes Benehmen zu vereiteln suchten, schreibt „La Tribune“, das größte und bedeutendste Tagesblatt der französischen Schweiz: „Die Bürger von Genf haben mit Erfrauen wahrnehmen müssen, daß die Vereins-, Rede- und Gewissensfreiheit letzten Sonntag durch eine Schaar von fremden Unruhestiftern in der unwürdigsten Weise verletzt worden ist. Das energische Vorgehen der Polizei, kräftig unterstützt durch eine Anzahl tapferer Bürger, hat den Subjekten zum Bewußtsein gebracht, daß wir uns die genannten Freiheiten, die Grund-

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(Nachdruck verboten.)

(51. Fortsetzung.)

„Aber wer hat Ihnen gesagt . . .“ begann Benoist. Estelle deutete auf ein Abendblatt, welches offen auf dem Tisch lag. „Dort steht es unter den neuesten Nachrichten . . . Sagen Sie mir die Wahrheit, fand das Duell meinethalben statt? Der arme Mensch hat vielleicht etwas albernen Klatsch getrieben?“ Benoist wußte nicht, was er antworten solle und schwieg, ohne ein Auge von dem schönen Antlitz zu verwenden, welches von einem leidenschaftlichen Ausdruck belebt war und dadurch noch hundertmal schöner als gewöhnlich erschien. „Und weiß Aulnoye, daß es meinethalben . . .“ fragte Estelle weiter. „Er weiß es nicht“, erwiderte Benoist, „ahnt es nicht einmal.“ „Und Sie schonten . . . obgleich Sie ihn hätten tödten können . . . Ich las es zwischen den Zeilen! Man rühmt Ihre Höflichkeit . . .“ Benoist ergriff das Blatt und durchlas die betreffende Notiz. „Einer seiner Freunde oder er selbst sandte das ein. Es ist lächerlich . . .“ „Recht hatten sie, wenn sie es einsandten! Das freut mich!“ In Estelles Augen flammte ein eigenthümliches Feuer, ihre offenen Lippen umspielte ein zitterndes Lächeln, Benoist erfaßte ihre beiden Hände. „Ich bin glücklich!“ sprach er. „Ja, ich zwang den Tropf zum Duell, da er in seiner Einfalt schlechtes von Ihnen sprach. Dann aber schonte ich ihn, um seiner Gattin, die Sie liebt und

die auch Sie lieben, keinen Kummer zu bereiten; ich erhielt einen Ritz, der aber nicht der Rede werth ist. All dies ist wahr; doch that ich das nur, weil ich Sie liebe, verstehen Sie? Ich liebe Sie und will, Sie mögen meine Gattin sein; dann werden wir sehen, ob jemand wagt, Sie zu verunglimpfen! Sprechen Sie, Estelle, wollen Sie die Meinige sein?“

„Ja, ich will!“ erwiderte Estelle, ihm mit vollem Vertrauen ins Gesicht blickend.

Theodor preßte die beiden Hände, die er in den seinigen hielt, noch inniger, verharrte aber regungslos und sprach nichts. In ihren Blicken begegneten sich ihre Seelen und sie waren nunmehr ihres Glückes bewußt.

Jetzt zog Estelle die Hände aus den seinigen.

„Ja, ich will“, wiederholte sie, „aber erst, wenn schon alles geklärt sein wird. Sonst niemals. Erhobenen Hauptes will ich in Ihr Haus eintreten können.“

Benoist nahm den Briefumschlag aus der Tasche und legte ihn vor sie auf den Tisch nieder.

„Was ist das?“ fragte Estelle überrascht.

„In diesem Umschlag befand sich jener Brief; Sie wissen ja . . .“

Estelle blickte halb auf den Umschlag, bald auf Benoist, ohne zu begreifen.

„Der Brief ist verschwunden, nur der Umschlag ist geblieben. Betrachten Sie, untersuchen Sie ihn genau. Es ist möglich, daß unser Lebensglück davon abhängt! Sehen Sie sich.“

Von einer merkwürdigen Erregung erfaßt, begann Estelle zu zittern. Benoist rückte ihr einen Stuhl heran und ließ sich selbst neben ihr in dem Lichtkreise der Lampe nieder.

„Fürchten Sie nichts“, sprach er, ihre Erregung gewahrend.

„Was jetzt waren Sie ja muthig.“

„Ja, weil ich bis jetzt nur für mich kämpfte. Jetzt aber fürchte ich mich bereits.“

„Weshalb?“

„Weil ich fürchte, daß es nicht gelingen könnte. Ich fürchte mich, dieses Papier anzublicken. Und wenn ich auf demselben nichts finde?“

„So werden wir in einer anderen Richtung suchen. Fassen Sie Muth und betrachten Sie es genau. Sehen Sie, hier in der Ecke der Poststempel von Laval. Besagt Ihnen derselbe gar nichts?“

Estelle schüttelte verneinend den Kopf.

„So betrachten Sie die Schrift möglichst genau. Eilen Sie nicht! Seien Sie nicht erregt! Trachten Sie ruhig zu sein!“

Estelle neigte sich über den Umschlag und betrachtete denselben genau.

„Kennen Sie die Schrift?“

Nach einer Pause schüttelte Estelle abermals verzagt den Kopf.

„Hatten Sie niemals eine Person in ihren Diensten, die Grund haben konnte, Ihnen übelzuwollen? Denn das ist die Schrift eines Dieners oder Bauers. Vielleicht ein Stubenmädchen?“

Estelle hatte das Papier mit beiden Händen ergriffen und betrachtete es mit einer gewissen Furcht in der Nähe.

„Stubenmädchen?“ wiederholte sie, in ihren Erinnerungen suchend. „Nein. Bei der Baronin Polzey war mir ein Mädchen an die Seite gegeben, das weder lesen noch schreiben konnte.“

„Das ist noch kein genügender Grund . . . Und vordem?“

„Vordem war ich im Kloster . . .“

Estelle stutzte, als sie auf die Reihe der vergangenen Jahre zurückblickte. Und plötzlich schrak sie zusammen. Ein Schauer erfaßte sie.

Benoist blickte sie an, wagte aber keine Frage an sie zu richten. Estelle zögerte einen Augenblick und erhob sich dann, um zu einem Schreibtisch zu eilen. (Fortsetzung folgt.)

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Polizeiliche Bekanntmachung. Nachstehende Bekanntmachung

über die Ursachen der Tuberkulose — (Schwinducht) — und die zur Verhütung derselben erforderlichen Maßnahmen

Nach sorgfältigen statistischen Ermittlungen erliegen der Tuberkulose — (Schwinducht) — in Preußen von 10000 Lebenden jährlich durchschnittlich 30 Personen, etwa der achte Theil sämmtlicher Todesfälle ist der Schwinducht zur Last zu legen. Welche gewaltige Bedeutung die Tuberkulose als Todesursache hat, geht aus diesen Zahlenangaben klar hervor.

Aber nicht hierin allein liegt der volle Ausdruck ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung. Ein Schwinduchtiger scheidet langsam dahin, ganz allmählich wird seine Arbeitskraft vermindert, der Erwerb bleibt hinter dem Verbrauch zurück, Erparnisse werden aufgezehrt, endlich erliegt er nach monate- — ja jahrelangem Siechtum, in welchem er von seiner Familie, von der Gemeinde erhalten werden muß. Hierzu kommt, daß der Schwinduchtige in dieser langen Zeit ohne Unterbrechung eine Quelle der Ansteckung nicht allein für seine Umgebung, sondern auch für weitere Kreise ist.

Es ist daher von hervorragendem Interesse für Staat, Gemeinde, ja jeden Einzelnen, wenn irgend eine, dann diese Krankheit zu bekämpfen, ihre Quellen zu verstopfen.

Die Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulose ist durch die großartigen Ergebnisse der Forschungen Robert Kochs und seiner Schüler gegeben. Durch Kochs Untersuchungen ist nachgewiesen, daß ein mikroskopisches, pflanzliches Gebilde, die Tuberkelbacillen, die einzige Ursache der Tuberkulose bildet. Dieser Bacillus vermehrt sich nur am lebenden Körper, in der freien Natur nicht. Dagegen hat derselbe außerhalb des lebenden Körpers eine bedeutende Lebensfähigkeit und bewahrt monatelang seine Ansteckungsfähigkeit. Erwägt man, daß nach zuverlässigen Berechnungen ein Schwinduchtiger innerhalb 24 Stunden bis zu 7200 Millionen Tuberkelbacillen mit seinem Auswurf ins Freie befördert, so ist die Erklärung für die große Verbreitung der Tuberkulose gegeben. Die Ansteckung geht in der Weise vor sich, daß der bacillenhaltige Auswurf auf dem Fußboden trocknet, durch die Füße zu feinem Staub zerrieben und aufgewirbelt mit der bewegten Luft überall hingelangt und dann gelegentlich eingeathmet werden kann. Der in das Taschentuch entleerte, der an Kleidern, der Wäsche u. s. w. anhaftende Auswurf bringt, trocken geworden, dieselben Gefahren.

Aus diesen Angaben entwickelt sich naturgemäß die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Ansteckungsgefahr.

Dieselben sind in dem auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Nr. 11 des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Marienwerder veröffentlichten Gutachten der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen vom 5. November v. Js. ausführlich angegeben, auf welches hier hingewiesen wird.

Sie gesellen in folgenden:

1. Der Schwinduchtige ist zu veranlassen, seinen Auswurf in unschädlicher Weise zu beseitigen. Dies ist einfach dadurch zu erreichen, daß überall in reichlicher Zahl für die Benutzung Spüdnäpfe aufgestellt werden. Da der Auswurf nur in trockenem zerhäuteten Zustande seine verderbliche Wirkung ausübt, so sind die Spüdnäpfe theilweise mit Wasser zu füllen und ihr Inhalt dorthin zu gießen, wo er feucht und deshalb unschädlich bleibt, so z. B. in die Abfuhrrohre oder Tonnen pp.

Das Füllen der Spüdnäpfe mit feuchtem Sande ist durchaus zu verwerfen, da letzterer, trocken geworden, die Gerstäubung der Tuberkelbacillen leblich begünstigt.

2. Die unvorsichtig ausgefähten Tuberkelbacillen sind unschädlich zu machen. Dies geschieht durch eine regelmäßige, feuchte Reinigung aller Räumlichkeiten, in denen größere Menschenmengen sich zu versammeln und zu verkehren pflegen, so der Gastwirtschaften, Tanzlokale, Schulen und ähnlicher Anstalten. Hierher gehören auch regelmäßige Wasserbesprengungen in der warmen Jahreszeit, sowie feuchte Straßenreinigung.

3. Endlich muß als eine ganz besonders wichtige Maßnahme zur Bekämpfung wie der anderen ansteckenden Krankheiten, so der Tuberkulose die Herstellung öffentlicher Desinfektions-Anstalten hervorgehoben werden, in welchen die an Wäsche, Kleidungsstücken, Betten u. s. w. haftenden Krankheitskeime sicher erödet werden.

Ebenso ist auch eine sorgfältige Desinfektion der Wohnungen an Tuberkulose Erkrankter resp. Verstorbener dringend geboten.

Beiläufig wird bemerkt, daß die Milch tuberkulöser Kühe sehr häufig Tuberkelbacillen enthält und daß deshalb ihr Genuß als gesundheitsschädlich bezeichnet werden muß.

Der Regierungs-Präsident.
gez. Freiherr von Massenbach.

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß.
Thorn den 31. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Abfuhr der vom Gasbehälterbau übrig gebliebenen

Erde

soll einem Unternehmer übertragen werden. Die Bedingungen liegen im Komptoir der Gasanstalt aus. Offerten werden bis 9. April Nachm. 4 Uhr dabeilbst angenommen.

Der Magistrat.

Sonnabend den 11. April 1891

sollen im Wege der öffentlichen Ausbietung an Ort und Stelle verpachtet werden:

9 1/2 Uhr ein Gelände an den Schießständen bei Podgorz;

11 Uhr die Parzelle I beim Schloß Dybom.

Garnison-Verwaltung.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag den 10. d. M. morgens 9 Uhr wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 junges Remontepferd öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn, 5. April 1891.

Manen-Regiment v. Schmidt.

Feine weiße, wie farbige
Oefen
offerirt billigst Salo Bry.

Unterricht

Filigranarbeit

(Blumen und Schmuckchen) wird gründlich ertheilt. Näheres Tuchmacherstr. 178, part.

Privat- und Nachhilfestunden

ertheilt Charlotte Rutkowski,

Bromberger Vorstadt, Thalstraße 154.

Stab., R. u. Entr., 1. Et., unim., Neust. Wkt. 145.

Das im Thorner Kreise belegene

Pfarrgut Siemon

mit einem Flächeninhalt von etwa 1000 Morgen, zur Grundsteuer mit einem Reinertrage von 904,22 Mthlr. abgeschätzt, soll auf 5 Jahre vom 1. Juli d. J. ab verpachtet werden. Hierzu steht ein Lizitationstermin zu Siemon

am 30. April d. J.

an. Die Pachtbedingungen können täglich im Pfarrhause zu St. Johann in Thorn eingesehen, bezw. gegen Kopialien von 1,50 Mark schriftlich zugestellt werden.

Thorn den 2. April 1891.

Der Kirchenvorstand zu St. Johann.

Doliva & Kaminski-Thorn, Breitestr. 49,

Tuch- und Waaregeschäft für elegante
Herrengarderoben,

empfehlen ihr mit sämmtlichen Neuheiten für Frühling und Sommer ausgestattetes Lager.

Miethsverträge

sind vorrätzig in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.

Eine Pensionärin

findet freundliche Aufnahme. Wo? Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Möbelmagazin
von **K. Schall,**
Tapezier und Dekorateur
THORN, Schillerstrasse

Große Auswahl in Möbelstoffen, Blüthen, Teppichen und Portieren. Wappen und Vorhänge leihweise für Fest-Decorationen.

Antfertigung aller Arten Zimmer-Decorationen, Marquisen u. Wetter-Kouleaur. Reparaturen sowie Aufpolsterrungen werden gut und billig ausgeführt.

empfehlte sein Lager sämmtlicher Möbel in Nußbaum, Mahagoni und Birken.

Kleiderspinde, Bücherpinde, Trümeaur, Toilettenpiegel, Wäschespinde, Schreibtische, Bettstelle, Küchen-Möbel, Hüfets, Ausziehtische, Nähtische, Stühle.

Complette Zimmer-Einrichtungen
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Polsterwaaren in bester Ausführung aus eigener Werkstatt bei billigster Preisnotirung.

Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Metall- und Holzsäрге
sowie tüchüberzogene, in großer Auswahl, ferner Beschläge, Verzierungen, Decken, Rissen in Malt, Atlas und Sammet bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill, Schillerstraße 413.

Den hochgeehrten Damen von Thorn und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich hierelbst

Elisabethstraße Nr. 263, 1. Etage

ein **Atelier für elegante wie einfache Hüte und Putzartikel** errichtet habe.

Durch langjährige Thätigkeit in den größten Geschäften dieser Branche Berlins hoffe ich alle an mich gestellten Ansprüche voll befriedigen zu können. **Auch werden getragene Hüte modernisirt.**

Zudem ich mein Unternehmen durch recht zahlreiche Aufträge zu unterstützen bitte, versichere ich gleichzeitig die geschmackvollste und prompteste Ausführung derselben bei billigen Preisen und empfehle mich

Sochachtungsvoll
Olga Klametzki.

Ważna wiadomość!

Ważna wiadomość! Wszyscy mieszkańcy Thornu i okolicznych miejscowości powinni być świadomi, że w dniu 10. kwietnia 1891 r. odbędzie się publiczna licytacja majątku państwowego, który jest położony w miejscowości Siemon. Licytacja ta będzie miała miejsce o godzinie 11.00 rano w sali licytacyjnej Urzędu Miejskiego w Thornie. Wszyscy zainteresowani powinni być obecni na licytacji. Szczegółowe warunki licytacji można uzyskać w Urzędzie Miejskim w Thornie. Wszyscy mieszkańcy Thornu i okolicznych miejscowości powinni być świadomi, że w dniu 10. kwietnia 1891 r. odbędzie się publiczna licytacja majątku państwowego, który jest położony w miejscowości Siemon. Licytacja ta będzie miała miejsce o godzinie 11.00 rano w sali licytacyjnej Urzędu Miejskiego w Thornie. Wszyscy zainteresowani powinni być obecni na licytacji. Szczegółowe warunki licytacji można uzyskać w Urzędzie Miejskim w Thornie.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache die ergebene Mittheilung, daß ich mich

Jacobs-Vorstadt, Leibtscher-Strasse Nr. 5

als **Barbier und Friseur** niedergelassen habe und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, indem ich gleichzeitig saubere und pünktliche Bedienung verspreche. **Abonnements** in und außer dem Hause werden freundlichst entgegengenommen. Ferner empfehle mich zum Zahnziehen, Nervödten, Schröpfen, sowie zur sorgfältigsten Anfertigung sämmtlicher Haararbeiten, als Köpfe, Uhrketten, Brochen etc.

Sochachtungsvoll
A. Weiss, Barbier und Friseur.

Möbl. und unmöbl. Zimmer
zum 1. April zu haben Brüdenstraße 19. Zu erfragen 1 Treppe rechts.

Ein gut möbl. Zim., mit auch ohne Bef., v. sogl. z. verm. Melnikstr. 161, 2 Tr.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinett ist zu verm. Neustadt Nr. 20. Zu erfragen bei Frau Weekend, 2 Treppen.

Ein kleine Wohnung zu v. b. S. Krüger.

Allgemeiner evang. protestantischer **Missionsverein.**
Freitag den 10. April cr.
abends 8 Uhr
in der Aula der Knaben-Mittelschule:
Vortrag
des Herrn Prediger Ritter aus Potsdam über:
Unsere nationale Missionsaufgabe in Japan.
Nach dem Vortrage findet um 9 Uhr eine **gesellige Vereinigung** von Herren und Damen im **Speiseaal des Hotels zu den drei Kronen** statt, in welcher Herr Prediger Ritter Mittheilungen über seinen Vertheil mit dem japanischen Staatsminister Aoki u. a. machen wird. Der Zutritt zu dem Vortrage und der geselligen Vereinigung steht jedem frei.
Der Vorstand.
Stachowitz.

Handwerker-Liedertafel
Mittwoch 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung.
Jahresbericht. — Rechnungslegung. — Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Thorn.
Donnerstag, 9. u. Freitag, 10. April cr.
abends 8 Uhr
im Saale des Schützenhauses
Robert Johannes-Abend.
Ernste und humorist. Vorträge
Dialektstudien,
(frei aus dem Gedächtniß.)
Billets à 60 Pfg. sind vorher in Herrn Duszynski's Cigarrenhandlung zu haben. **An der Abendkasse: 75 Pfg.**
Programme bringen die Tageszettel.
Robert Johannes.

Circus Kolzer.
Culmer Esplanade Thorn.
Mittwoch den 8. April
abends 8 Uhr:
Große Vorstellung:
Großer Doppel-Ringkampf
zwischen
1. dem Athleten Herrn **Chirakov** u. dem Schiffer **Josef Jarotzky** aus Thorn.
2. dem Athleten Herrn **Baker** u. dem Maurer **A. Michalski** aus Thorn.
Donnerstag, 9. April cr.
Abschieds-, zugleich Benefiz = Vorstellung
für Direktor **Jean Kolzer.**

Al. Wohnungen z. verm. **Blum, Culmerstr.** mit nöthiger Schulbildung, welche Lust hat, das Wäschegeschäft zu erlernen, wolle sich gefl. melden bei **M. Chlebowski.**

Ein jung. Mädchen von 15 oder 16 Jahren wird zur Anstalt in der Wirthschaft vom 15. April gesucht. Off. bitte unter **R.** in der Exp. niederzulegen.

Einen Gesellen und zwei Lehrlinge verlangt **V. Kunioki, Klempnermeister.**

Einen tüchtigen Schneidemüller sucht d. Dampf-Schneidemühle v. **A. Majewski.**

Einen kräftigen Laufburischen sucht **L. Nehring, Stadtbahnhof, Thorn.**

Ein Steinseberpolier erhält sofort dauernde Beschäftigung beim **Maurermeister G. Soppart** in Thorn, Bachstr. 50.

Ein Getreidespeicher mit 3 Schüttungen ist sofort zu vermietthen **Neustadt 147/48.**